

## Konsistenz, Pragmatik, Evolution als konzeptionelle Eckpunkte des ZID-Geschäftsganges

Die einzelnen Stationen des Geschäftsganges bei der Erstellung und Verfügbarmachung des "Zeitschrifteninhaltsdienstes Theologie" (ZID) können von einem systematischen Grundkonzept her verstanden werden, in dem die Dimensionen der Konsistenz, Pragmatik und Evolution in einer dynamischen Wechselwirkung stehen, sich gegenseitig bedingen, aber auch begrenzen. Im folgenden soll dies in drei Schritten entfaltet werden, wobei die Bezugnahmen auf Einzelpunkte des Geschäftsganges exemplarische Bedeutung haben und das Typische der Grundentscheidungen herausstellen sollen. Wer die Geschäftsgangsstationen in ihrer linear-chronologischen Abfolge kennenlernen möchte, sei auf die ausführliche Geschäftsgangsdarstellung verwiesen, die den an der ZID-Erstellung Beteiligten vorliegt.

### 1. Intention und Verhältnismäßigkeit

Ziel der Datenbankerstellung ist eine möglichst weitgehende *Benutzerfreundlichkeit*. Die potentiellen Recherchewege müssen im Vorhinein bedacht und in effektive Bahnen gelenkt werden. Hilfen sollten erstellt und aufeinander bezogen werden. Einmal eingeführte technisch-methodische und auf die formale wie sachliche Deskription bezogene Konventionen sollten nachvollziehbar und sinnvoll, aber auch berechenbar, weil kontinuierlich angewandt, sein. Die Datenbank sollte sich an vorhandene und dem Benutzer aus anderen Recherchen (z. B. im OPAC bzw. im SWB) bekannte Normierungen halten, um Irritationen zu vermeiden und Assoziationen nutzbar zu machen. Sie sollte zugleich aber auch flexibel auf Anforderungen reagieren, die sich aus dem spezifischen Charakter des bearbeiteten Materials ergeben. Zudem können manche Grundentscheidungen interdisziplinärer Schlagwortpools (SWD) entfallen, wenn wie im ZID eine thematische Zentrierung vorliegt. Es muß bei der Benutzerschaft ein gehobener fachlicher Wissensstand vorausgesetzt werden, um auch speziellsten Fragestellungen entsprechen zu können. Andererseits muß der gelegentlich auftretende Mangel an begrifflicher Präzision des thematisch Gesuchten durch technische Hilfestellungen aufgefangen werden.

Bei allen vorzunehmenden Änderungen und Neuerungen in der Erstellung der Dokumentation ist der Grundsatz der *Verhältnismäßigkeit* zu wahren. Zumal die personelle Kapazität begrenzt ist, muß stets bedacht werden, ob bei möglicherweise wünschenswerten Korrekturen

und Nachführungen das Ergebnis in einer vertretbaren Relation zu dem investierten Aufwand steht. So kann z. B. nicht der *Zeitschnitt* zwischen rezenter und retrospektiver Erschließung (1995) hinterfragt werden, weil eine auf Autopsie beruhende intellektuelle Inhaltsanalyse der älteren Aufsätze nicht parallel zur Erschließung rezenter Aufsätze leistbar ist. Ebenso wenig kann etwas an der sicherlich beklagenswerten Tatsache geändert werden, daß die Zeitschriften zu meist ab einem bestimmten Jahrgang und nicht vom Erscheinungsbeginn an ausgewertet werden. Der *Zeitschnitt* gilt auch für Festschriften (1995) und Kongreßschriften (1999).

In ähnlicher Weise könnte über das Ausmaß der Einbeziehung der thematisch oder aufgrund regionaler Spezifität oder des Stils bzw. intendierten Leserprofils eher *marginalen Publikationen* diskutiert werden. Hier muß bedacht werden, ob einerseits Fachleute dieser Randdisziplinen (z. B. Kunstgeschichte, Archäologie, Psychologie) tatsächlich prioritär in dieser Datenbank recherchieren werden, andererseits aber durch das Vorhandensein einiger Publikationen eines bestimmten Typs möglicherweise falsche Erwartungshaltungen und Begehrlichkeiten geweckt werden im Hinblick auf die Vollständigkeit der Erfassung vergleichbaren Materials (z. B. bei stark praxisorientierten Zeitschriften, bei lokaler Kirchengeschichte, bei Randdisziplinen). In einigen Fällen müssen Inkonsistenzen aufgrund vertraglicher Abmachungen mit der den ZID fördernden Deutschen Bischofskonferenz in Kauf genommen werden (z. B. Auswertung des Amtsblattes einer bestimmten Diözese, der anderen

aber nicht; Hereinnahme einer Monographienreihe [Dokumente der DBK] in eine Datenbank zu bibliographisch unselbständiger Literatur).

Auch die nachträgliche Änderung oder Verschiebung von *Klassifikationsstellen*, die sich als aufgrund des tatsächlichen Materialbefundes weniger bedeutsam bzw. mißverständlich erwiesen haben, ist nur in begrenztem Maße möglich. Aber da die Notationen nicht der präzisen Recherche dienen, sondern der Schnittmengenbildung, d. h. der zusätzlichen thematischen Grobeingrenzung, erfüllen sie in der vorliegenden Form vollauf ihren Zweck. Gerade die Übernahme der präzisen Recherchefunktion analog zu den verbalen Schlagwortketten würde die Konsistenz der methodischen Grundentscheidung einer Kombination von enger und weiter Suchdimension gefährden. Der pragmatische, sich angesichts der Materialmenge bei begrenzter zeitlicher Kapazität ergebende Verzicht auf einen totalen Perfektionismus kann so der internen Konsistenz gerade entgegenkommen.

Daneben sind *partielle Neuerungen* ohne rückwirkende Korrektur vorzunehmen. Es kann vorkommen, daß in der SWD mit einiger Verzögerung gegenüber dem tatsächlichen Auftreten bestimmter Sachverhalte, Texte oder Diskussionen Schlagwortneuansetzungen vorgenommen werden, die im ZID nurmehr als *Verweisung nachgeführt* werden können, weil der betreffende Bedeutungsgehalt bereits vielfach in einer festgelegten Kombination mit anderen Schlagwörtern expliziert wurde und in dieser Form zudem einen komplexeren Sucheinstieg ermöglicht<sup>5</sup>. Gelegentlich müssen in der SWD unterschiedene Schlagwörter über eine Querverweisung zusammengenommen werden, weil eine nachträgliche Ausdifferenzierung der betreffenden mit dem einen Schlagwort versehenen Datensätze im Hinblick auf Verwendbarkeit des

anderen, verwandten Schlagwortes nicht möglich, aber aufgrund des nahezu identischen Sachgehaltes auch nicht sinnvoll ist. In anderen Fällen sind *Kommentare* und weitere Verweisungen (auch von Einzelbegriffen auf feste Verknüpfungsketten) in Stammsätzen nachzuführen, um die begriffliche Abgrenzung zu verdeutlichen, aber auch potentielle Sucheinstiege weiterzuleiten.

Der *evolutive Charakter des Deskriptorgebrauchs*, der sich aus den Notwendigkeiten des tatsächlich auftretenden Materials ergibt, kommt auch darin zum Ausdruck, daß durch den Vergleich der syntaktischen Aussage der Ketten (über die Indexdarstellung), in denen ein Schlagwort in den verschiedenen Dokumentbeschreibungen auftritt, in zunehmendem Maße ein bestimmter semantischer Gehalt eines Terminus immer deutlicher vor Augen tritt. Bei der Schlagwortvergabe ist auf Kontinuität zu achten, um die inhaltliche Konsistenz und methodische Berechenbarkeit der Datenbank zu wahren: Der Benutzer soll nicht an mehreren Stellen nach einem identischen Gegenstand suchen müssen. Daß in der retrospektiven Erschließung nicht eine ausgefeilte sachliche Indexierung erfolgen kann (Personen- und Textschlagwörter, soweit im Sachtitel enthalten) und hier in verstärktem Maße mit Kombinationen gearbeitet bzw. die Vollbildanzeige des Datensatzes herangezogen werden muß, ist in den geschichtlichen Zwängen der Datenbank begründet.

Die Evolution der Datenbank ist nicht nur an der zunehmenden *Quantität* des ausgewerteten Materials sowie der Deskriptorelemente festzumachen, sondern bezieht sich auch auf die *Qualität* der Erschließung. Verbesserungen wie z. B. die nach Möglichkeit vorzunehmende Ausschreibung des ersten *Vornamens* sind auch rückwirkend nachzuvollziehen, sobald man auf die betreffenden Namen stößt. Zudem sind Autorenstammsätze anzulegen, wenn man in der Vorlage von der Ansetzungsform abweichende Namensformen antrifft. Die Splittings der Einträge im Autorenindex zwischen ausgeschriebenen und abgekürzten Vornamensformen werden um der Zusatzinformation bei der Recherche über den Index willen vorläufig in Kauf genommen,

<sup>5</sup> Z. B. wurde in der Datenbank der Sachverhalt "Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre" lange vor der Neuansetzung des betreffenden Textschlagwortes in der SWD durch die DDB in einer gleichbleibenden Schlagwortkette ausgedrückt (Rechtfertigungslehre \* Katholische Kirche \* Lutherische Kirche \* Ökumenische Theologie).

aber Zug um Zug beseitigt. Pragmatisch geht man insofern vor, als man evolutiv, d. h. im Vollzug der Recherche zum Zweck der Vorgabe der Ansetzungsform auf dem Erfassungsbogen, und nicht systematisch vorgeht. In letzterem Fall würde man etwa wochenlang ausschließlich Namen auf ihre Ansetzungs- bzw. ausgeschriebene Form hin überprüfen, um dann in einzelnen Aufsätzen trotzdem noch weitere abweichende Formen vorzufinden. Auch müssen u. U. Relikte früherer technisch-methodischer Entscheidungen beseitigt werden. So hatten *Nichtsortierzeichen* bei Schlagwörtern den Sinn, eine Anzeige von Aspektschlagwörtern als Einzelschlagwort im Schlagwortindex zu verhindern. Bei einer permutierenden Kettendarstellung dagegen können diese Schlagwörter durchaus eine Hilfe zum Auffinden des gesuchten Gegenstandes über die Indexeinträge sein, so daß die Nichtsortierzeichen zu beseitigen sind. Eine rückwirkende Ergänzung über das in den gedruckten Heften Gebotene hinaus wird durch die Angabe der biblischen bzw. parabiblischen Textstellen mit Versangabe auf den als Grundlage für die Dateneingabe verwendeten Kopien der gedruckten ZID-Hefte betrieben.

Die ZID-Datenbank will selber nicht eine Normdatei sein, sondern die vorhandenen *Normdateien* nutzen. Dabei sind für die Autorenansetzung SWB-Aut., für die Schlagwortansetzung SWD, dann bei Personen ohne Eintrag in der SWD ebenfalls SWB-Aut., für Körperschaften nach der SWD die GKD heranzuziehen. Körperschaften in Autorenfunktion können nur über den Stichwortindex gesucht werden, sollen deswegen aber den Sachtiteln nach Möglichkeit in der Ansetzungsform vorangestellt werden. Allerdings unterscheidet sich der ZID bewußt in einigen Punkten von den Normdateien. Aus pragmatischen Gründen (Vermeidung einer zu großen Komplexität der Arbeitsvorgänge bei begrenztem Nutzen) wird auf eine hierarchische zugunsten einer *flachen Datenstruktur* verzichtet: Zeitschriftengesamtaufnahmen stehen im Index 1 auf einer Ebene mit einzelnen Zeitschriftenheften und diese - über die Kurzlistendarstellung - potentiell auf einer Ebene mit den einzelnen Aufsätzen. Dasselbe gilt für Schlagwort- und Autorenstammsätze und der Verwendung der nor-

mierten Formen in den einzelnen Datensätzen. Logisch Über- und Untergeordnetes ist jedoch trotzdem über das Auftreten oder Fehlen des Semikolons unterscheidbar. In den Stammsätzen kann mit Hilfe einer bestimmten Zeichenfolge auf verwandte Schlagwörter oder auch Schlagwortketten verwiesen werden, wobei in der Windows-Version ein Hyperlink zu den entsprechenden Indexeinträgen führt.

Abweichungen von der SWD sind dort angebracht, wo aufgrund der fachlichen Eingrenzung der Datenbank bestimmte *Unterscheidungshilfen* überflüssig sind (z. B. Homonymzusätze bei manchen Personen- und Sachschlagwörtern) oder wo umgekehrt aufgrund der Häufigkeit einiger Sachverhalte eine stärkere Differenzierung in Form einer Ansetzungskette notwendig wird (z. B. Kanon / Altes Testament; Altes Testament / Theologie; Geschichtlichkeit / Jesus Christus). Der Konsistenz der Datenbank kommt die einheitliche Wiedergabe von Textschlagwörtern unter dem Namen der Schrift und nicht etwa einiger Texte als Ansetzungskette unter dem Namen einer Person (z. B. bei Paulusbriefen) zugute. Die Besonderheit einer theologischen Dokumentation macht es notwendig, u. U. bis zu sechs Textschlagwörter neben mehreren Personen- und Sachschlagwörtern vorzugeben. Dasselbe gilt für die *Anzahl* der Autoren, die durchaus in einigen Fällen die nach RAK-WB vorgeschriebene Grenze von drei Autoren überschreitet, selten aber die Menge von sechs beteiligten Personen übersteigt. Im ZID werden daher bis zu sechs Autoren aufgenommen.

Die in der 3. Auflage der RSWK bereits stark zugunsten eines stärker postkoordinierenden Verfahrens abgeschwächten *Pleonasmusregeln* bleiben dann unbeachtet, wenn ein Einzelschlagwort als zu spezifisch erscheint und daher derselbe Gegenstand durch eine zusätzliche syntaktische Verknüpfung mehrerer etwas weiterer Schlagwörter ausgedrückt wird, um so das Auffinden alles für ein weiteres Thema Relevanten zu ermöglichen.

Wenn auch ohne eine Veränderung der Datenaufbereitung aufgrund neuer technischer Gegebenheiten die innere Konsistenz der Datenbank

gewahrt bleiben kann, ist um der Verhältnismäßigkeit willen auf die betreffende Veränderung zu verzichten. So wird das Spatienverbot in der Identnummernkategorie #000, das wegen des Transfers nach TUSTEP zum Zweck der Heftproduktion notwendig war, auch nach Wegfall der Ursache beibehalten.

## 2. Formale und inhaltliche Dimension

Die Arbeiten bei der Erstellung der ZID-Dokumentation haben eine formale und eine inhaltliche Dimension. Bestimmte Kategorienschemata, die als *Maske* bei der Dateneingabe aufgerufen werden können, sollen die Einheitlichkeit und Vollständigkeit der Daten gewährleisten. Nur eine konsistente Verwendung der *Zählvermerke* ermöglicht die Kontrolle der Erfassungsvollständigkeit der Zeitschriftenjahrgänge. Die Ergänzung der *Vornamen* verhindert die Ineinanderordnung unterschiedlicher Personen. Die Technik des Kopierens und partiellen Überschreibens der Datensätze bei der Dateneingabe soll die Zahl der *Schreibfehler* verringern; die Korrekturlektüre wie auch die fortwährend bei der Vorbereitung der Erfassungsbögen betriebene Recherche über die Indices macht auf verbliebene formale Fehler aufmerksam. *Stammsätze* sind sowohl im Hinblick auf inhaltliche Besonderheiten als auch formale Abweichungen anzulegen und mit adäquaten Kommentaren zu versehen. Die formale und inhaltliche Dimension kommt unmittelbar überein in der Kennzeichnung von Groß- und Kleinschreibung in *Sachtiteln*, weil z. B. zwischen generischer und spezifischer Verwendung eines Begriffs unterschieden werden muß und weil für den Inhalt wichtige Personen oder Körperschaften groß zu schreiben sind.

Beide Arbeitsdimensionen stimmen tendenziell mit der *Aufteilung der Tätigkeiten* auf die Indexierer und die Abteilung Sacherschließung und Dokumentation bzw. die studentischen Hilfskräfte überein. Trotzdem gibt es Überschneidungen insofern, als die Indexierer z. B. Namen auf formale Richtigkeit hin zu überprüfen und die Unterscheidung von Sachtitel und Zusatz vorzunehmen haben, die Mitarbeiter der Abteilung Sacherschließung und Dokumentation aber z. B. auf die Berücksichtigung im Sachtitel vorkommender Personennamen als Personenschlagwort

und auf formale - und damit zumeist auch inhaltliche - Plausibilität einer Schlagwortkette zu achten haben. Die Trennung von intellektueller Erschließung und Dateneingabe ist nicht nur in der zeitlichen Kapazität der Indexierer begründet, sondern hat ihren sachlichen Grund auch in der größeren Effektivität bei größerer Konsistenz einer Arbeit (Ablenkungswirkung der Dateneingabe!).

Die Tatsache der Dokumentation in der Datenbank bindet nach Herkunft und weiterem Weg im Geschäftsgang so unterschiedliche Publikationen wie Zeitschriften, Jahrbücher, Fest- und Kongreßschriften bzw. DBK-Dokumente an einer Stelle zusammen. Durch die gleichmäßige Anwendung von Abrufzeichen, Eingabemasken, sachlichen Deskriptionselementen wird ein Kontinuum, eine *Konsistenz innerhalb der Differenz der Geschäftsgänge* geschaffen.

Der evolutive Charakter der Dokumentation, aber auch die pragmatische Orientierung an vorhandenen Bedürfnissen und technischen Möglichkeiten bei Produzenten und Nutzern kommt in der Ausdifferenzierung der *formalen Angebotsformen* des Datenmaterials (Heft- neben Datenbankform; CD-ROM neben Internet-Vorschau eines Heftes bzw. Disketten; DOS- und Windows-Version) wie auch der Recherchemöglichkeiten nach dem *Dateninhalt* (verbal und klassifikatorisch; Ketten- neben Einzeldeskriptordarstellung; Kombinationsmöglichkeiten, Verweisungen) zum Ausdruck. All dies findet seinen Niederschlag in wiederkehrenden Routine- oder in punktuellen Entwicklungsarbeiten im Rahmen des ZID-Geschäftsgangs.

## 3. Weitere Einzelbeispiele

Die Erstellung der *Monatsstatistik* gibt Aufschluß über die quantitative Evolution (Zahl der erfaßten Aufsätze unterschieden nach Quellentyp), aber auch die formale Gewichtung der Quellentypen sowie das Maß der methodischen Konsistenz (Verhältnis von rezenten und retrospektiven Aufsätzen) der Datenbank.

Maßnahmen zur *Sicherung* der Datenbank wurden im Verlauf der mehrjährigen Arbeiten aufgrund von Erfahrungen ausdifferenziert (z. B. bis

hin zu einer Veränderung der dem Aufruf dienenden Batchdateien durch deren Koppelung mit einer Sicherungsdatei).

*Kompetenzen* im Rahmen des Geschäftsganges können flexibel-pragmatisch *verlagert* werden, wenn dies aufgrund neuer technischer Möglichkeiten (z. B. Heftproduktion direkt durch WP-Makro statt über TUSTEP-Datei) oder zur Nutzung durch die ZID-Dokumentation erworbenen Wissens (z. B. Schlagwortvergabe für Fest- und Kongreßschriften als Bücher durch ZID-Indexierer, nicht separat im Sachkatalograum durch evtl. andere Fachreferenten) geboten erscheint.

Die *Parametrierarbeiten* lassen sich von der pragmatischen Devise leiten, daß Veränderung nicht um ihrer selbst willen zu geschehen hat, auch nicht um eines rein ästhetischen Gewinns

willen, sondern sachliche Gründe haben muß, d. h. nach Nützlichkeit und Effektivität zu fragen hat. Dabei kann die Konsistenz der Zielsetzung sowohl technische Kontinua (z. B. Zugang über Indizes) als auch zäsurartige Neuerungen (z. B. Permutation; Kettendarstellung; Windows-Spezifika) einschließen. Jede technische Evolution zieht um der inneren Konsistenz willen eine Veränderung von Hilfetexten, -themen und Handbuch nach sich und muß dabei pragmatisch in Stil (Erklärungen, Verweisungen) und Sprache (Zweisprachigkeit) die Interessen der Benutzer bedenken.

Dr. Christian Herrmann  
UB, ZID-Dokumentation  
Tel.: 29-74029